

Neue Zürcher Zeitung

Lebensgrenzgänge

*Bühnenfassung von Derek Jarman's
«Blau» im Theater Ticino in Wädenswil*

«Blue» ist der schlichte Titel des letzten Films des britischen Regisseurs Derek Jarman. Kurz vor seinem Aids-Tod 1994 hat dieser das Schweben zwischen Leben und Sterben zu vermitteln versucht, es – ohne dem Druck des visuellen Mediums zu erliegen – auch sichtbar zu machen. Denn was das Auge erreicht, ist einzig ein monochromes Blau, für Jarman Symbol alles Ewigen, das seine langsam erblindenden Augen jenseits des Bildhaften wahrnehmen. Eindringlich und unausweichlich gräbt der Text des Films seine Furchen in dieses Blau, kratzt und schabt an der Oberfläche und lässt die wahren Bilder daraus hervortreten. Ein Text, der von der Wiener Künstlergruppe *Missing network* im vergangenen Jahr fürs Theater entdeckt wurde. Die deutschsprachige Erstaufführung von «Blau» ist nun auch in der Schweiz zu sehen: im Wädenswiler Theater Ticino.

Eine wandgrosse, weisse Leinwand, davor ein fast verschwindend kleiner Bildschirm, von dem ein geradezu schmerzhaftes Blau ausgeht, ein Stuhl und eine nackte Glühbirne. – *Thomas Jelinek* (verantwortlich für das Bühnenkonzept) hat der Monochromie der Filmvorlage nur gerade jene Requisiten beigefügt, die den Text aus der anonymen Distanz in die Unmittelbarkeit der Bühnenrealität rücken. Auf den Stuhl gebannt, die gesamte Aufführung lang, wird der Schauspieler (*Harald Jokesch*) zum Objekt der Wahrnehmung, seine Mimik und Gestik werden zum Ereignis. Zart und zerbrechlich reckt sich ein weiches Gesicht dem harten Licht der Glühlampe entgegen – fast ein wenig wehleidig. Mit dem ersten Wort aber ist diese Verletzlichkeit wie wegblasen, eine überraschend tiefe, feste Stimme hat jene Kraft, die den keineswegs humorlosen, niemals aber zynischen Text durch alle Unwegsamkeiten trägt.

Im ständigen Schwanken zwischen geistiger Stärke und körperlichem Zerfall liegt die Spannung des Abends, im Wechsel der assoziativen Passagen und der realistischen Schilderungen einer Krankheitsphase, die den Traum vom Leben mit jenem vom Sterben ineinanderlaufen lässt. Den Gesetzmässigkeiten des Theaters entsprechend sind gerade jene Abschnitte am eindrucklichsten, welche konkrete Wahrnehmungen und Empfindungen in beinahe dokumentarischer Manier transportieren: wenn sich Text, Stimme, Gesichtsausdruck und Körperhaltung zu einem Manifest irdischer Vergänglichkeit verbinden. Das geht nicht nur unter die Haut, sondern direkt ans Lebendige.

Gerda Wurzenberger

Wädenswil, Theater Ticino, bis 18. April.